

Die serbische Armee im Kriege des Balkanvierbundes

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: Article

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **59=79 (1913)**

Heft 51

PDF erstellt am: **14.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-30532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die serbische Armee im Kriege des Balkan- vierbundes.

(Schluß.)

Der türkische Rückzug nach der Schlacht von Kumanowo war durch die von der serbischen Oberleitung geforderte Flankierung der 2. Armee nicht gestört worden. Das Verhalten derselben gegen die sich zurückziehenden türkischen Grenztruppen am 24. hatte gezeigt, daß diese um ihre eigene Flanke besorgt genug gewesen war. Auch später hat sie an Energie der Verfolgung zu wünschen übrig gelassen. Zu einer Vereinigung mit der 1. Armee ist es überhaupt nicht gekommen; nur zu einer Fühlungnahme. Der Hauptteil der Türken war längs der Bahnlinie nach Saloniki im Wardartal zurückgegangen, aber auch über Kalkandelen (Tetowo) durch das Tal der Scharska Reka, eines linken Nebenflusses des Wardar, war der Rückzug vor sich gegangen. In Uesküb war durch einige Schüsse an den Wardar-Brücken, welche in der Aufregung in der Dunkelheit abgegeben wurden, eine gewaltige Panik entstanden. Batterien, Bekleidungs- und Verpflegungs-Material sind am Bahnhof kopflos zurückgelassen worden. Der türkischen Führung war es indessen gelungen, die Truppen bald wieder in die Hand zu bekommen. Das 5. Korps war in Ordnung über Istip zurückgegangen. Es war ebenso wie das 6. in Prilep, das 7. Korps in Kirtschowa (Kitschewo) gesammelt worden. Redifs und Albaner sollten die Lücken schließen, welche die Verluste bei Kumanowo gerissen hatten: galt es doch so bald als möglich bei Monastir einen zweiten Widerstand zu versuchen.

Die geänderte militärische Lage machte auf serbischer Seite eine Neugliederung der Armee nötig. Als Bundeshilfe wurde den Bulgaren zur Belagerung von Adrianopel die bisherige 2. Armee unter General Stepanowitsch zur Verfügung gestellt. Sie wurde durch die Donaudivision des 2. Aufgebots, welche der bisherigen 1. Armee genommen worden war, und ein 4. überzähliges Infanterie-Regiment verstärkt und zählte in 35 Bataillonen, 5 Schwadronen und 15 Feld-Batterien und 38 schweren Geschützen, 35,700 Gewehre, 650 Säbel und 98 Geschütze. Die 1. Armee erhielt dafür von der bisherigen 3. die Morawadivision des 2. Aufgebots als Ersatz. Sie zählte nunmehr in 76 Bataillonen, 26 Schwadronen und 39 Batterien, 76,000 Gewehre, 2600 Säbel und 156 Geschütze. Einzig die Ibar-Armee hatte ihre alte Einteilung beibehalten. Zur Bewachung der Eisenbahnlinie Wranja - Uesküb wurden 10,000 Mann Landsturm der jüngsten Jahresklassen herangezogen.

Die 3. Armee hatte den aus den albanesischen Aufständen bekannten Katschanik - Paß besetzt. Er hätte befestigt werden sollen: aber nach der Schlacht von Kumanowo waren auch an dieser Stelle die türkischen Führer kopflos geworden. Am 28. vereinigte sich die 3. Armee tatsächlich mit der 1. in Uesküb. Die 2. Armee hatte an demselben Tage Istip besetzt, dann mit vorgehenden Teilen der 1. über Köprülü Fühlung genommen. Sie kehrte dann nach Köstendil um, um dort per Bahn nach Mustafa Pascha befördert zu werden und an der Belagerung von Adrianopel teilzunehmen. Die 3. Armee schwenkte nach dem 28. rechts ab, um durch Albanien das adriatische Meer zu gewinnen. Am 31. Oktober fiel nach kurzem Gefecht

Prisrend (Perserin). Kurz darauf warnte das Wiener „Fremdenblatt“, die Serben, in die jenseits dieser Stadt gelegenen, ausschließlich von Albanesen bewohnten Gegenden, einzudringen! Die serbische Heeresleitung hat sich in der Folge an diesen Einspruch nicht gekehrt! Die Aufgabe der 1. Armee war es jetzt mit den Resten der Wardar-Armee, mit denen die Fühlung zunächst verloren gegangen war, abzurechnen, dann möglichst bald Monastir, wo man Hauptteile derselben versammelt hoffte, einzunehmen. Sie teilte sich dazu in drei Kolonnen. Die rechte 1. Infanterie-Division ging über Kalkandelen (Tetowo) auf Gostivar vor. Hier war am 3. Ruhetag. Beim weiteren Vormarsch kam es am 5., am Passe von Kirtschowa (Kitschewo), zu heftigen Kämpfen. Hier hatte Fehti Pascha, der kommandierende General des 7. Armeekorps, mit der 19. Infanterie-Division (Nisams) eine stark befestigte Stellung bezogen. Die Serben benutzten die Nacht vom 5./6. zum Herangehen und stürmten sie am 6. mit dem Bajonett. Fehti Pascha gelang es indessen, nach Verlust einiger Geschütze, unbehelligt auf der Straße nach Monastir abzuziehen. Die mittlere Kolonne, 3 Infanterie- und 1 Kavallerie-Division, die Hauptkräfte, war über Köprülü (Welesch) auf Prilip (Perlepe) in Marsch gesetzt. Sie hatte am 4. November bei Han Abdi Pascha, am 5. bei Karaul Prisat, auf Paßhöhen stärkeren Widerstand zu brechen. Am Abend des 5. stand sie vor dem von den Türken geräumten Prilep. 10 km südlich der Stadt, an beiden Seiten der Straße nach Monastir, hatte das 6. Korps unter Dschawid Pascha bei Alince, eine von Natur aus starke Stellung bezogen. Schwierige Geländeverhältnisse verhinderten eine größere Tätigkeit der serbischen Artillerie. Aus gut gewählter Stellung hielt die türkische den Frontangriff des Gegners nieder. Als sich in der rechten türkischen Flanke eine serbische Umgehung fühlbar machte, griff das 5. serbische Infanterie-Regiment mit dem Bajonett rein frontal an. Die Türken zogen unverfolgt auf Monastir ab. Sie sollen 6000, die Serben 3000 Tote und Verwundete auf dem Schlachtfelde gelassen haben. Die linke Kolonne, nur eine Infanterie-Division stark, war das Wardar-Tal abwärts, längs der Bahn nach Saloniki, im Süden vorgegangen. Sie hatte am 5. November nach hartnäckigem Gefecht den historisch berühmten Paß von Demirkapu genommen, war bis Gewgheli am Wardar vorgegangen und hatte über Dojran und Gümendsche mit der Vorhut der heranrückenden hellenischen Kräfte Fühlung genommen.

In der Nacht vom 6. zum 7. November war auf der ganzen serbischen Front sehr frühzeitig der Balkanwinter hereingebrochen. Mit seinem ständigen Wechsel von Kälte, Tauwetter und Regen machte er in diesen Gegenden die wenig zahlreichen und ziemlich schlechten Straßen vollkommen unpassierbar. Da die Armee in dieser unfruchtbaren und resourcenarmen Gebirgsgegend durchaus auf den Nachschub aus der Heimat angewiesen war, lief sie Gefahr, an allem Not zu leiden. Auch mochte es der Oberleitung geraten erscheinen, die einzelnen Kolonnen, welche auf der Jagd hinter dem abziehenden Gegner her, sehr weit geworden waren, vor einem so wichtigen Unternehmen, wie es der Angriff auf Manastir war, aufschließen zu lassen. Bis zum 13. November trat eine Ruhepause in den Operationen ein.

Den größten Vorteil von dieser vorübergehenden Waffenruhe haben die Türken gehabt. Die ganze Wardar-Armee wurde bei Monastir in einer festen Stellung versammelt. Der rechte Flügel lehnte sich dicht an die Sümpfe der Tscherna bei Tschekrikschi an. Die Linie lief dann über Karaman-Krkliina zu den Höhen von Kjeromaritza (1248 m hoch) und der Höhe 1150 nordöstlich Ramna nach Gopesch (1131 m hoch) mit vorgenommener linken Flügel. Besonders auf dem rechten Flügel war stark geschantzt, schweres Geschütz rechtzeitig aus Saloniki und sonst herangeschafft worden. Die Ausdehnung von 26 km war für die vorhandenen Kräfte, 3 schwache Nisam-Korps mit 28,000 Gewehren, 500 Säbeln und 100 Geschützen, 2 Redif-Divisionen mit 10,000 Gewehren, 200 Säbeln und 32 Geschützen und 4000 Albanesen: 42,000 Gewehre, 700 Säbel, 132 Geschütze zu groß. Beide Flügel, der rechte bei der Einmündung der Sakulewa in die Tscherna in der Höhe von Kenali, der linke westlich Gopesch in der Bigla Planina etwa bei Zrniwrh im Tale der Tschesta, waren leicht zu umgehen. Die Rückzugslinie lag nicht etwa in der Mitte der Front, hier hätte sie direkt auf den Presba See geführt, sondern hinter dem linken Flügel bei Gopesch: die Straße über Resnja-Ochrida-Elbassan! Ein energischer Angriff hätte die ganze türkische Armee in das Berggelände der Baba Planina werfen können, welches der Presba See wie eine unübersteigliche Mauer abspernte. Dazu kam, dass von Süden her die hellenische Armee unter dem Diadochen im Anmarsch war. Gegen sie war die 18. Nisam-Division des 6. Armeekorps nach Florina und weiter südlich entsandt worden. Bis jetzt war es dieser gelungen, den Hellenen Stand zu halten, sie sogar vorübergehend zurückzuschlagen und ihnen Trophäen wie Feldgeschütze und Maschinengewehre abzunehmen. Aber wie lange war sie dazu noch im Stande? Die türkische Oberleitung dürfte sich wohl über den Ausgang des Verzweigungs-Kampfes bei Monastir keine Illusionen gemacht haben! Unbegreiflicherweise war vor dieser Hauptstellung, etwa 20 km vorgeschoben, die Höhen-Gruppe von Lotschnatschko, Höhe 608 bei Vasareica Han, welche hier die Uebergänge über die Tscherna beherrschte, nicht besetzt worden. 7 km weiter nördlich war bei Alince am 6. November das Schlachtfeld des 6. Korps gewesen! Die türkischen Truppen waren folgendermaßen verteilt. Rechter Flügel, die Ebene bis an die Berge von Krkliina, das 5. Armeekorps (2 Divisionen) unter Kara Said Pascha. Die Höhenstellung von Krkliina bis Ramna (ausschließlich) die 19. Infanterie-Division des 7. Armeekorps unter Fehti Pascha, welche in ihrer Gefechtskraft schon zwei bedeutende Einbußen erlitten hatte; hinter ihr 4000 Albanier. Auch die Besetzung der vorgeschobenen Stellung war ihr zugefallen. Linker Flügel, die weitere Höhenstellung bis Gopesch, das 6. Armeekorps unter Dschawid Pascha. Da hinter der Stellung des 6. Armeekorps die einzige Rückzugslinie nach Ochrida-Elbassan lag, hätte hier wohl eine Division links herausgestaffelt werden müssen. Die verfügbare Reserve, 2 Redif-Divisionen, waren indessen auf den rechten Flügel bei Sveta Nedjelja am Nordost-Ausgange von Monastir an der Straße von Suhodol-Raja versammelt worden.

Die serbische Oberleitung hatte Zeit genug gehabt, sich mit der Aufgabe des Entscheidungskampfes bei Monastir, des Schlüssels von West-Mazedonien, vertraut zu machen. Die ganze 1. Armee war vor derselben zusammengezogen worden; Landsturm-Formationen hatten sie verstärkt. Der linke türkische Flügel war richtig als die Achillesferse des Gegners erkannt worden. Gegen seine Flanke war die Morawa-Division des 2. Aufgebots angesetzt worden. Die türkische Front sollte von zwei, der rechte Flügel von einer Division angepackt werden. Die schwere Artillerie sollte von Zekerja Petilar und Novatzi gegen Monastir selbst und weiter nördlich wirken. Als Reserve war eine Division hinter der Mitte der Front belassen. Auf dem äußersten linken Flügel sollte die Kavallerie-Division Prinz Arsen sichern, dem Gegner den Rückzug nach Florina verlegen und die Verbindung mit den heranrückenden Hellenen herstellen. Die serbische Armee war $1\frac{1}{2}$ Mal so stark als der Gegner, ihr moralisches Gefühl durch die bisherigen Erfolge außerordentlich gehoben.

Am 15. November wurde das 7. türkische Korps unter Fehti Pascha aus seiner angegebenen weit vorgeschobenen Stellung geworfen. Auf dem rechten serbischen Flügel erschwerte die durch Regenfälle aus ihren sumpfigen Ufern getretene Tscherna, welche stellenweise 300 m breit geworden war, den Angriff. Das Feuer der türkischen Artillerie, welches sich durch geschickten Stellungwechsel zu vervielfachen verstand, war sehr wirksam, während die eigene auf den Höhen von Suhodol-Raja noch zu weit abstand. Bis zur Brust watete die angreifende Infanterie im Wasser. Erst am späten Nachmittag konnte sie bis zur wirksamen Gewehr-schußweite an die türkischen Verschanzungen herankommen. Die Schlußentscheidung wurde schon am 15. durch die Morawa-Division des 2. Aufgebots auf dem linken türkischen Flügel vorbereitet. Nach grossen Marschanstrengungen war diese wie befohlen in die linke Flanke vorgestoßen, und hatte, begünstigt durch die numerische Unterlegenheit des Verteidigers, den Flügelpunkt Gopesch genommen. Damit war schon am ersten Kampftage die einzige türkische Rückzugslinie, die nach Ochrida, bedroht. Am 16. war der türkische rechte Flügel und die Mitte auf die eigentlichen Befestigungen hart an der Stadt zurückgedrängt. Zum Teil war die Nacht zum leichteren Herankommen durch die Tscherna benutzt worden. Auch dieses Mal war die Morawa-Division des 2. Aufgebots erfolgreich gewesen. Sie hatte Gijavät, südlich Gopesch an der Straße nach Ochrida, genommen und damit den Türken den Rückzugsweg verriegelt. Am 17. drückte sie den linken türkischen Flügel vollkommen ein und zwang die 19. Division auf Monastir selbst zurückzugehen. Trotzdem an diesem Tage die ganze türkische Armee auf die Stadt selbst zusammengedrängt worden war, hielt sie sich doch mit ungemeiner Zähigkeit bis zum Nachmittage des 18. Erst dann begann der türkische Rückzug. Nach dem Vorschreiten der serbischen Operationen hätte man an ein mazedonisches Sedan denken sollen. Nichts destoweniger öffnete sich Fehti Pascha mit den Resten seiner Division am 20., also zwei Tage nach der Hauptentscheidung, bei Resnja gegen die Morawa-Division des 2. Aufgebots den vielgenannten Rück-

zugsweg. Er selbst fiel: seine Truppen entkamen in der gewollten Richtung. Wenn betont wird, daß dieses Mal die Kavallerie-Division Prinz Arsen ihre Schuldigkeit getan habe, so ist es geradezu unverständlich, daß es dem Kommandierenden der Wardar-Armee, Zekki Pascha gelang, über Florina mit 12,000 Mann durchaus geordnet zu entkommen, obgleich ihm weiter südlich auch die hellenische Kavallerie auf den Fersen war. Er zog sich ungerupft auf Janina zurück und hat mit seinen geretteten Truppen den Widerstand der Türken in den Kämpfen um diese Stadt bedeutend verlängert. Entsprechend dem verzweifelten Ringen auf beiden Seiten waren die Verluste recht große. Bei den Türken spricht man von 7000 Toten und Verwundeten und 10,000 Gefangenen; gegen 100 Geschütze wurden eine Trophäe des Siegers. Die Serben wollen sich mit 4000 Toten und Verwundeten begnügen. Bei Florina vereinigten sich am letzten Kampftage die serbische mit der hellenischen Kavallerie. Die Schuld, die Schlacht von Monastir nicht zu einer vollkommenen türkischen Katastrophe gestaltet zu haben, ist dem hellenischen Bundesgenossen aufs Konto zu setzen. Er hatte am 9. November Saloniki, „das Fenster zum Meer“, genommen. Es wäre ihm ein leichtes gewesen nach 8—10 Tagen bei Monastir die Entscheidung herbeizuführen!

Gegen Ende November trat bekanntlich zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien eine Verschärfung der Beziehungen ein, die eine kriegerische Entladung wahrscheinlich machte. Die serbische Heeresleitung hat es verstanden, unter Festhaltung des in West-Mazedonien Erreichten und unter Fortsetzung ihrer Operationen in Albanien, rechtzeitig genug sowohl an der Donau-Save als auch an der Drina-Front ausreichende Kräfte bereit zu stellen. An der Letzteren war alles Männliche unter die Waffen gerufen; Banden von Komitadschis mit Handgranaten und Dynamit standen bereit auf ein gegebenes Zeichen Mord und Brand nach Bosnien hineinzutragen. Schreiber dieses, durchquerte Jamals Serbien, hat mit eigenen Augen die Truppenmassierungen besonders im nördlichen Teile des Landes gesehen. In der Nähe von Belgrad wurden alle Bewegungen Nachts vorgenommen. Nachdem das Kriegsgewitter sich verzogen ist es zu Operationen großen Stils in West-Mazedonien nicht mehr gekommen. Mit unglaublicher Grausamkeit wurden die Reste der Wardar-Armee und die an ihre Seite getretenen Albanier verfolgt und ausgerottet.

Die Ibar-Armee hatte die Grenze des Sandschaks wohl infolge von Geländeschwierigkeiten, erst am 22. Oktober in zwei Kolonnen, rechts die Javor-Brigade, links die Schumadija-Division des 2. Aufgebots, überschritten. Sjenitzsa und Novipazar wurden besetzt. Am 26. Oktober vereinigten sich beide Kolonnen mit Teilen der 9. Tschernagorzen-Brigade. Die türkischen Garnisonen im Sandschak bestanden aus einigen versprengten Bataillonen der 20. Division, aus Landsturm und albanischen Freiwilligen. Die Garnison von Plewlje trat am 28. Oktober nach Bosnien über und wurde hier von den Oesterreichern entwaffnet. Ende Oktober war das ganze Sandschak in serbischer und montenegrinischer Hand. Im November hatte die Ibar-Armee, auf den Raum Plewlje-Ipek-Djakowa-Prisrend-Prishtina verteilt, den Charakter

einer Besatzungs- und Etappen-Truppe erhalten. Neben der Aufrechterhaltung der Verbindung des Heeres mit der Heimat hatte sie die serbische Bevölkerung der besetzten Gebietsteile zur Formation neuer Truppenteile, der beiden Divisionen Kossowo und Wardar, heranzuziehen. Die 3. Armee war trotz des Balkanwinters mit seinen fast unpassierbaren Wegen sehr beweglich. Sie besetzte am 18. November nach verlustvollem Gefecht Alessio, trat ebenfalls in Fühlung mit den Tschernagorzen und eroberte am 28. November das heißersehnte Durazzo. Damit war der zweite Hauptpunkt des serbischen Kriegsprogramms, den Zugang zur Adria zu gewinnen, erfüllt. Für alle Kenner Albaniens mag es interessant gewesen sein, zu erfahren, daß am gleichen Tage Dibra, auch Debra genannt, die Hochburg des unabhängigen Albaniens, das Zentrum der durch ihre entsetzliche Wildheit gefürchteten Ljumesen, allerdings nach erbittertem Kampfe, erobert worden ist: Truppen der 1. Armee von Monastir waren dort eingezogen. Beim Eintritt des Waffenstillstandes am Anfang Dezember war, nachdem Tirana am 30. November, Elbassan am 1. Dezbr., besetzt worden, die Fühlung mit der 1. Armee bei Monastir vollkommen hergestellt. Die Haupt-Albanesenführer angehend, so hatte ihr berühmtester, Issa Boletinatz, am Anfange des Krieges mit General Schifkowitsch verhandelt und sich zweifelhaft gezeigt. Nach der Schlacht von Monastir bei den Truppen Dschawid Paschas (6. Armeekorps), half er den letzten Widerstand organisieren, gelangte schließlich nach Valona und machte von dort mit Kemal Bey eine Reise an die grösseren Höfe Europas mit. Die übrigen Führer wie Idris Seffer, Ali Draga, Hassan Bey und andere waren in serbische Gefangenschaft geraten. Anfang Januar 1913 gelangten Nachrichten über einen erbitterten Widerstand der Albanier in Dibra, Anfang Februar über einen solchen in Monastir in die Presse. Serbische Kompagnien sollen vollkommen aufgerieben worden sein. Kein Wunder! Kriegskorrespondenten haben ein Bonmot des Generals Schifkowitsch festgenagelt. Er herrschte im November einen serbischen Offizier, der albanesischen Gefangene brachte, mit den Worten an: „Die Albanesen will ich nur als Leichen sehen!“ Serbien führte eben einen erbarmungslosen Vernichtungskrieg gegen die Bevölkerung Albaniens, welchen diese auf gleiche Weise vergolten hat!

Serbische Truppen haben an den Kämpfen vor Adrianopel hervorragenden Anteil genommen. Bei der Belagerung wie bei der Eroberung der Festung ist ihnen eine reichliche Blutarbeit zugefallen. Ihrem rechtseitig herangezogenen schweren Geschütz ist das Niederkämpfen der Forts auf der letzten Angriffsfront zu danken. Der Streit, von wem Schükri Pascha gefangen genommen, ob von ihnen oder von den Bulgaren, hat die Spalten europäischer Blätter gefüllt. Bei Skutari ist ihnen der Löwenanteil der ganzen Belagerung zugefallen, da ihre Bundesgenossen, die Tschernagorzen, auf diesem Gebiete vollkommen unerfahren waren. Am 28. Februar 1913 haben die Serben beim Sturme auf Mala Brditza 1200 Tote und Verwundete und 640 Gefangene verloren: ein Verlust, welcher der schlechten Aufklärung ihrer tschernagorzischen Bundesgenossen aufs Konto gesetzt wird! Ihre

letzte Truppensendung nach Skutari im März 1913 hat bekanntlich einen gewaltigen Sturm in der österreichischen Presse erregt. Wenn von einer Eroberung von Skutari gesprochen werden kann, so ist sie jedenfalls ausschließlich den serbischen Truppen zuzuschreiben. Verhandlungen, auch vor Tschataldscha und auf der Halbinsel Gallipoli serbische Truppen heranzuziehen, sind resultatlos verlaufen.

Nochmals muß betont werden, daß sich die serbische Armee im ganzen Vierbundskriege auf allen Schlachtfeldern sehr gut geschlagen hat. Das Rückgrat der unentwegt vorgehenden Infanterie ist die gut ausgebildete Artillerie gewesen: einzig die Kavallerie läßt eine moderne Verwendung vermissen. Als Beweis für die gute Verfassung der Armee Folgendes, was Schreiber dieses selbst gesehen hat. Einen Tag nach der Einnahme von Uesküb hielten serbische Bataillone auf dem dortigen frühern türkischen Exerzierplatz sofort ein strammes mehrstündiges Gefechtexerzieren ab. Man mußte unwillkürlich an ähnliche Bilder bei der deutschen Einschließung vor Metz und Paris im Feldzuge 1870/71 denken!

Die Person des Verschwörerkönigs Peter und seines politischen Spiritus Rector und Ministerpräsidenten Nilola Paschitsch, des alten Hochverraters zur Zeit der Obrenowitsch, mag Wenigen sympathisch erscheinen. Man muß aber anerkennen, daß Serbien, ganz anders wie Bulgarien, seine militärischen Erfolge nicht durch eine Politik des Unerreichbaren in Frage gestellt hat. Serbien hat jedenfalls sein politisches und militärisches Programm erfüllt und alle Gebiete, die es zu behalten von vornherein entschlossen war, selbständig erobert und nach den Korrekturen des Londoner Vertrages in Besitz genommen. S.

Ausland.

Belgien. Bespannungshunde für Maschinengewehre. Wie früher berichtet, wurden in Belgien versuchsweise Hunde zur Bespannung der Maschinengewehre probeweise eingestellt. Vorerst wurden diese Hunde einer Marschprobe zu drei Etappen mit einem Gesamtweg von 122 km unterworfen und als diese glänzend bestanden war, erfolgte erst die Zuteilung der Mitrailleusenkompanie mit Hundebespannung zu einem Regimente der roten Partei.

Der erste Marsch (30 km) ging trotz glühender Augusthitze, gegen welche die Führer ihre Hunde durch Zweige schützten, ohne Zwischenfall vor sich; es folgte dann die Uebersetzung der Maas, wobei ganz ungewöhnte neue Anforderungen an die Hunde gestellt wurden; das spielte sich in folgender Weise ab: Die Hunde kamen am Flußufer an, man spannte sie aus, hob die Mitrailleusen in die Barken und auf den Zuruf des Führers sprangen dann die Hunde in die Barken nach. Nach dem Anlangen am anderen Ufer vollzog sich der gleiche Vorgang in verkehrter Reihenfolge, wobei die dem seltenen Schauspiel beiwohnende und akklamierende Menschenmenge die Hunde nicht zu stören schien. Nach bewirkter Einspannung, wozu die Tiere sich stets paarweise an die Mitrailleusen anreihen, sah man sie wieder in beschleunigtem Tempo das geböschte Ufer hinaufsteilen; alle diese Evolutionen vollzogen sich ohne Gebell, ohne Zögern und ohne Zuruf der Führer. Abseits der Straße ging es vorwärts über Böschungen, Abhänge, frische Ackerfelder, Rüben- und Stoppelfelder, Gebüsch, kurz über Stock und Stein und nichts vermochte die Tiere ohne Kommando des Führers aufzuhalten. Der große Vorteil der Hundebespannung besteht in der Möglichkeit des bis auf verhältnismäßig kleine Distanzen fast unbemerkten Herannahens an den Gegner, wobei die Bespannung sprunghaft, sich tunlichst ans Terrain anschmiegend, vorging.

Die Gelehrigkeit und absolute Schweigsamkeit der Hunde ist dabei von besonderem Vorteil und geradezu bewunderungswürdig.

Ist die Mitrailleusenkompanie an den Ort ihrer Feuertätigkeit angelangt, so bleibt auf ein einziges Zeichen des Führers die Bespannung stehen oder legt sich nieder, während die Führer bis zur gewählten Position vorkriechen; auf ein neues Zeichen derselben erheben sich rasch die Hunde, eilen mit den Mitrailleusen ohne jedwede Führung in die Höhe der durch die Stellung der Führer markierten Feuerlinie vor und bleiben dort ohne Kommando stehen.

Die Tiere sind auch für große Geduldproben abgerichtet; tritt die Aufgabe an sie heran, in vorgeschobenen Positionen absolute Ruhe und Schweigen zu beobachten, so kommt die Art ihrer Ausbildung zur besonderen Geltung; es kam vor, daß die Bespannung volle zehn Stunden auf demselben Platze verharren mußte, ohne durch Gebell oder Unruhe ihre Gegenwart zu verraten.

Erwähnenswert ist, daß die Erfahrungen der Maschinengewehrkompanie mit Hundebespannung bei den belgischen Manövern für deren definitive Einführung in die belgische Armee bestimmend waren.

Ein weiterer Beweis für deren Kriegstauglichkeit hinsichtlich Ueberwindung von Strapazen bildet die Tatsache, daß die Hundemeute nach beendeten Manövern in besserer Kondition in Brüssel anlangte, als sie sich beim Ausmarsche befand, während dies dem Pferdmaterial nicht nachgerühmt werden konnte.

Anmerkung der Redaktion: Soweit ist alles gut und schön, aber in Deutschland hat man nach vierzehnjährigen eingehenden Erprobungen die Kriegshunde abgeschafft, weil sie, sobald eine Hündin sich zeigt, alle Disziplin vergessen und — mit Verbandpaketen, Munition, Maschinengewehr oder was sie sonst noch tragen oder ziehen — ihr nachlaufen, womöglich bis in die Reihen des Feindes. (Offiziers-Zeitung.)

Als liebgewordener Berater für die vielen Freunde und alten Kunden und als wertvoller Ratgeber auf Weihnachten erscheint soeben, wie seit 16 Jahren pünktlich auf Ende November, die 17. Auflage des Kataloges der rühmlichst bekannten Firma E. Leicht-Mayer & Co., Luzern (Kurplatz Nr. 29).

In reicher Abwechslung bieten die circa 1800 der feinsten photographischen Abbildungen und die künstlerische graphische Ausstattung eine gediegene Auswahl von Festgeschenken bleibenden Wertes; das Neueste in eidgen. kontrollierten Goldwaren, Präzisions-Uhren von Weltruf; der Hausfrau massiv silberne und schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte. Niemand wird den Katalog unbefriedigt bei Seite legen, da er jedem Geschmack und in jeder Preislage etwas bietet. Derselbe wird auf Wunsch gratis und franko zugesandt

Kampfesformen und Kampfweise der Infanterie

von Hein, Oberstleutnant.

Preis geb. Fr. 1.20.

Wepf, Schwabe & Co., Buchhandlung, Elsegasse 19, Basel.

Für Artillerie-Offiziere!

Zu verkaufen noch sehr gut erhaltene Uniform (Mantel noch ganz neu, nie getragen) für Artillerie-Offizier. Anfragen sind unter Chiffre K 50 an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Skifahrer wünscht

guterhaltene,

getragene

zu kaufen (große, ziemlich schlanke Figur). Offerten an M. V. 88 Hauptpostlagernd Zürich.

Offiziersbluse

Vernickelung

von Säbeln etc. besorgen schnellstens billigst
Fr. Halmger Söhne & Cie.
Basel, Aeschenvorst. 28.